

auf das künstlerische Gestalten und Schaffen übergeben.

Nur der Künstler, der unbeirrt den Weg der Arbeiterklasse geht, sie als historisch notwendig und rechtmäßig zur Macht gekommene Klasse erkennt, sie und ihr Werk versteht und liebt, keinen Augenblick an ihrem und damit seinem Ziel zweifelt, jedoch Schritt für Schritt kritisch überprüft und vor allem auch den Alltag der sozialistischen Arbeit versteht und miterleben kann, wird tiefe Empfindungen, die sich mit diesem Kampf verbinden, gestalten können und damit auch imstande sein, Liebe und Begeisterung zu wecken. Durch eigenes Erleben wird er das Entstehen eines neuen Menschen nachvollziehbar zum Ausdruck bringen.

Auf dem VI. Parteitag und in den vorbereitenden wie in den auswertenden Diskussionen konnten die Ziele und Schritte unserer Kultur- und Kunstpolitik weiter vertieft werden. Auf Grund der entscheidenden Erfolge im gesellschaftlichen Leben war es möglich, kulturelle Aufgaben umfassender als bisher zu behandeln und die „geistige Formung des Menschen der sozialistischen Gesellschaftsordnung und die Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur“ als kulturelle Grundaufgabe des Sozialismus zu formulieren. Doch auch konsequente Diskussionen mit Künstlern, die ihre gesellschaftliche Aufgabe mißverstanden, mußten geführt werden. So ausdrücklich wir uns dagegen verwahren, daß die führende Rolle der Partei bei der Entwicklung der sozialistischen Kunst vorrangig in Diskussionen über ideologisch unklare und falsche Kunstwerke besteht, so müssen wir doch andererseits sagen, daß auch diese Formen zu dem produktiven Wechselverhältnis von Partei und Kunst gehören. Letztlich ist es das Verantwortungsgefühl für die eminent politische Sendung des Künstlers, das die Partei bewegt, sich so nachhaltig mit der politisch-ideologischen Aussage der künstlerischen Produktion auseinanderzusetzen.

Thomas Mann, der Repräsentant einer spätbürgerlichen Kunst, die sich ihr humanistisches Bewußtsein bewahrt hat, erkannte die politische Verpflichtung des Künstlers, ohne die eine humanistische Haltung illusorisch wäre. Im Vorwort zu „Spanien – Menschen in Not“ schreibt Thomas Mann: „Es gibt keinen subalternen Hohn als den auf den Dichter, der in die politische Arena hinabsteigt... Das Politisch-Soziale ist als unveräußerliches und nicht zu verleugnendes Teilgebiet des Gesamtmenschlichen erkannt, als eine Sache des humanen Problems, der

humanistischen Aufgabe, die niemand vernachlässigt, ohne es im Menschlichen selbst, das er dem Politischen als das Eigenliche und Entscheidende gegenüberstellen möchte, bis zur Erbärmlichkeit fehlen zu lassen. Ja, es ist das Eigenliche, ist das Entscheidende. In der Gestalt des Politischen ist uns heute die Frage des Menschen selbst mit seinem letzten und lebensgefährlichem Ernste gestellt, die frühere Zeiten nicht kannten – und gerade dem Dichter... sollte es erlaubt sein, sich vor der Entscheidung zu drücken?“

Die politische Entscheidung kann kein Künstler aus seinem Schaffen eliminieren. Eine apolitische, leidenschaftslose, auch „objektiv“ genannte Kunst gibt es so wenig, wie es friedliche Koexistenz auf dem Gebiet der Ideologie gibt. Jedes Zurückweichen von dieser politischen Entscheidung schlägt sich auch im Werk nieder, manifestiert sich als politische und künstlerische Halbheit.

Die Partei reglementiert damit den Künstler nicht, schränkt sein Vermögen, die Umwelt zu verändern nicht ein, sondern befähigt ihn, seinen gesellschaftlichen Pflichten umfassend nachzukommen. Sie bewahrt ihn davor, seine künstlerische Freiheit zu verspielen.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Künstler und Partei, die sowohl in der Arbeit der Partei mit ihren Mitgliedern bestehen kann, als auch in dem Bemühen, Parteilose und Blockfreunde zu gemeinsamen Gesprächen und Standpunkten zu gewinnen, ist somit folgerichtig ein unveräußerlicher Bestandteil der kulturpolitischen Arbeit der Partei, die unabhängig von zeitweise ideologisch und politisch besonders zugespitzten Situationen im Klassenkampf immer seine Bedeutung hat. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß nicht diese explizit politischen Momente die jeweils historisch konkrete Form des kollektiven Mühe von Partei und Künstlern modifiziert. Besondere Situationen verlangen besondere Anstrengungen, und wie im gesamten gesellschaftlichen Leben, so muß die Kultur- und Kunstpolitik der Partei auch stündlich dem zugespitzten Klassenkampf Rechnung tragen, der durch den imperialistischen Teil Deutschlands heraufbeschworen wird. Vielfach wird aus dieser Tatsache, d. h. der vorrangigen Bedeutung politischer Grundfragen, gefolgert, daß es in der Stellung der Partei zur Kunst und zu den Künstlern keine kontinuierliche Linie gäbe, vielmehr dieses Verhältnis jeweils spontan und unvermittelt durch die politische Lage bestimmt würde. Bei solcher Argumentation übersieht man ge-